

Drachennotive im Stuck-Ornament

Geschichte: Experten dokumentieren auf dem Gerüst im Johanneschor in Corvey die Verzierungen und den Zustand des aufwendigen rund 400 Jahre alten Deckenschmucks

Von Simone Flörke

■ **Höxter.** Es sind die 400 Jahre alten filigranen Spuren an der Decke des Johanneschores, die nicht nur die Restauratorin Karen Keller begeistern: 98 Prozent der Stuckdecke im Kubus des Westwerkes sind noch original erhalten. Und dokumentieren mit den per Modeln eingepressten Musterbändern die Schönheit und Qualität des Baus, der 2014 zum Weltkulturerbe wurde. Einen genauen Blick auf die Stuckdecken, wo unter anderem Drachensfiguren aus der Mythologie auf den Ornamentbändern abgebildet sind, können die Fachleute jetzt werfen. Jetzt, da das Baugerüst in den Johanneschor zehn Meter hinaufreicht. Dies soll bis ins Frühjahr stehenbleiben.

Derzeit ist der Johanneschor komplett für Besucher gesperrt. Touristenführer und Kirchenvorstand Josef Kowalski sollen Besucher nach Beendigung der Dokumentations-Arbeiten dort in die vorgelagerte Westhalle (mit den Freskenresten; siehe Info-Kasten) führen können, um von dort den eingerüsteten Johanneschor zu betrachten. „Die Saison beginnt am 6. April, dann laufen schon einige Führungen“, sagt Kowalski.

Corvey unter Abt von Berinkhusen sei vor 400 Jahren Vorreiter für diesen Stuck-Deckentrend der Weserrenaissance gewesen, erläutert Kel-



Vorsichtig: Kristina Brakebusch säubert mit einem Trockenschwamm wie mit einem Radierer die Ornamente.

FOTOS: SIMONE FLÖRKE

ler. Und was der Abt hatte, zog in den Jahren darauf in kleiner Form in so manche Häuser der Region ein – zum Beispiel im Tillyhaus oder in der Dechanei in Höxter.

Karen Keller, ihre Kollegin Kristina Brakebusch und die Experten des Denkmalpflegebetriebes Wibbeke aus Geseke haben den Zustand der Decke im Welterbe dokumentiert, kümmern sich auch um die beiden Seitenschiffe, wo sich ebenfalls solche Stuckbänder

unter der Decke entlangziehen. Hier sind allerdings mehr Fehlstellen nachträglich ausgebessert worden, sagt Restaurator Rudolf Geburzi von der Firma Wibbeke. An der Decke des Johanneschores sind bei Restaurierungsarbeiten vor rund 50 Jahren Stuckfragmente ergänzt worden – und zwar von hoher Qualität. Und im umgekehrten Verfahren: Waren vor 400 Jahren die Muster ähnlich wie beim Spekulatius mit Holzmodellen in den feuch-

ten Stuckmörtel hineingepresst worden, hatte man in den 1960ern dann eine Kopie der Muster erstellt, diese mit Gips ausgegossen und am Balken befestigt. Dabei, so Geburzi, ist zur Befestigung Metall eingesetzt worden – weshalb man heute die Reparaturstellen mit einem Handmetaldetektor schnell finden kann. Insgesamt, so erklärt Karen Keller, sei die Decke des Johanneschores aber in einem sehr guten Zustand, habe nur

wenige Schäden und müsste vornehmlich von Spinnweben befreit werden. Abplatzungen oder Wasserschäden werden in Ordnung gebracht, das Gesamtwerk vorsichtig mit Trockenschwämmen gereinigt, die wie ein Radierer eingesetzt werden, und dokumentiert. Es sei nicht angedacht, die Decke wieder mit neuer Kalktünche zu überziehen – die Patina des Alters solle erhalten bleiben. Die Fachleute wissen: „Sie war ursprünglich mal weiß.“



Akribisch: Katharina Heiling dokumentiert die Reste der Malereien aus der Mythologie in der Westhalle des Westwerkes.



Drachenkopf: Ein Motiv im Stuck-Ornament.

Aus der Mythologie

◆ Auf halber Höhe des Gerüstes dokumentiert Katharina Heiling zudem die Reste der Malereien aus der Mythologie (Scylla) in der Westhalle des Westwerkes. Unter verschiedenen Lichteinstrahlungen, darunter UV-Licht, mal fotografisch, mal zeichnerisch-digital auf Tablet und am Laptop.

◆ „Wir sind damit schon recht weit“, sagt die Diplom-Restauratorin. „Aber es werden noch viele Schritte folgen.“ Denn man will den Ist-Zustand dokumentieren und als Grundlage für die nächsten Jahre nutzen, um Aufschluss darüber zu erhalten, ob und wie sich die touristische Bespielung des Westwerkes auf die Fresken auswirkt. (sf)